

Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender

Herausgeber: Pro Juventute

Band: 24 (1931)

Heft: [1]: Schülerinnen

Rubrik: Jagen mit einem Fisch

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

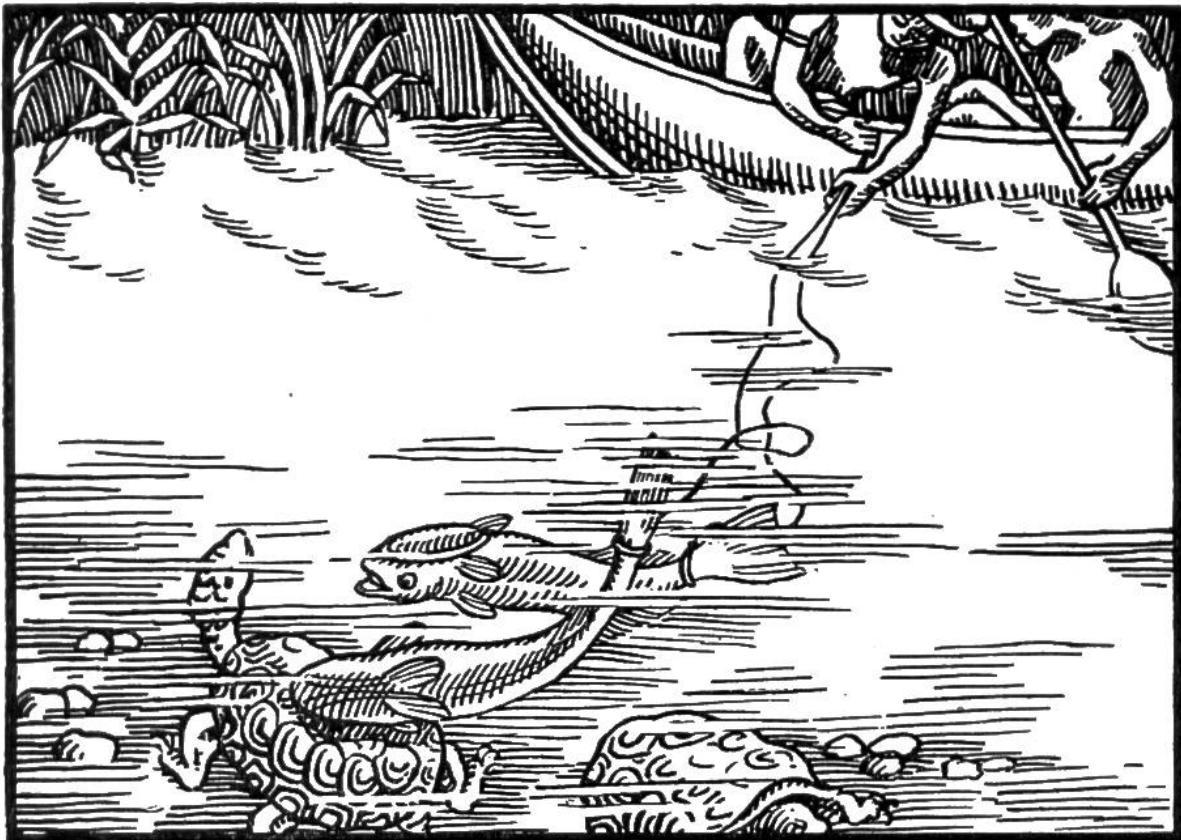
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

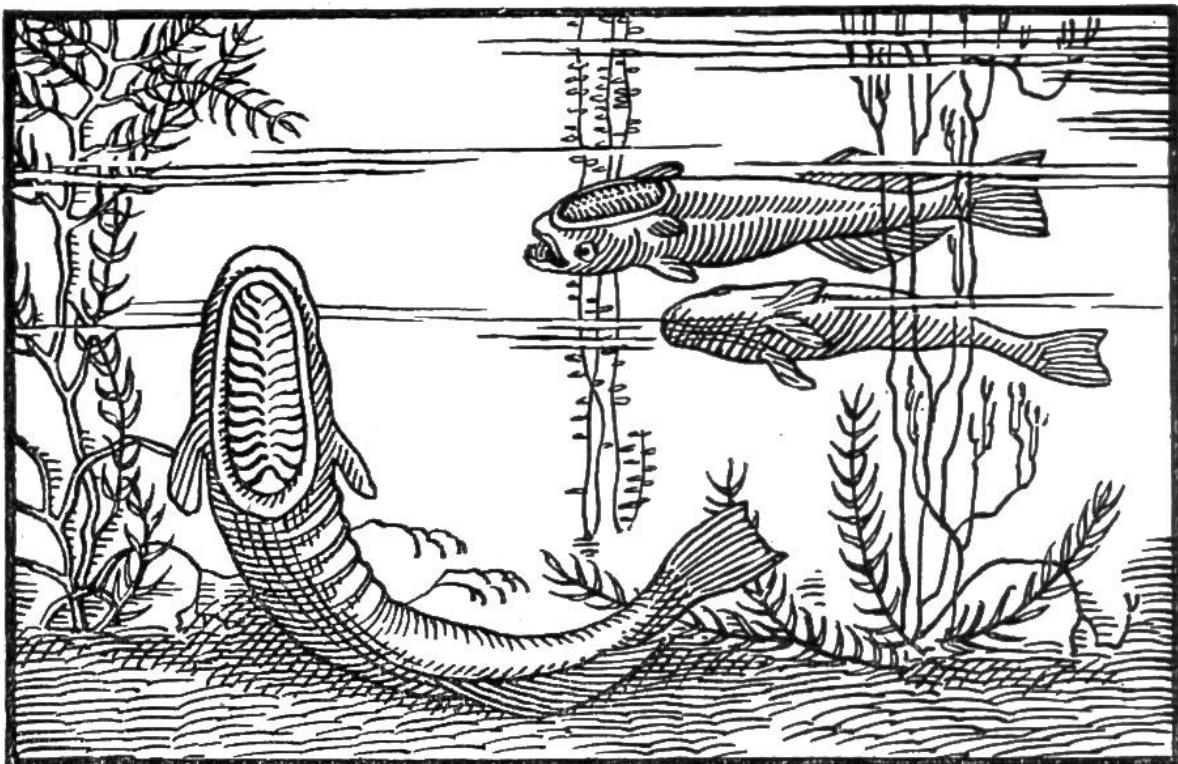
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Verschiedene Völkerschaften benutzen zum Fang von Schildkröten einen an der Leine geführten Fisch, der mit einer besondern Haftscheibe sich an seinem Opfer festsaugen kann.

JAGEN MIT EINEM FISCH.

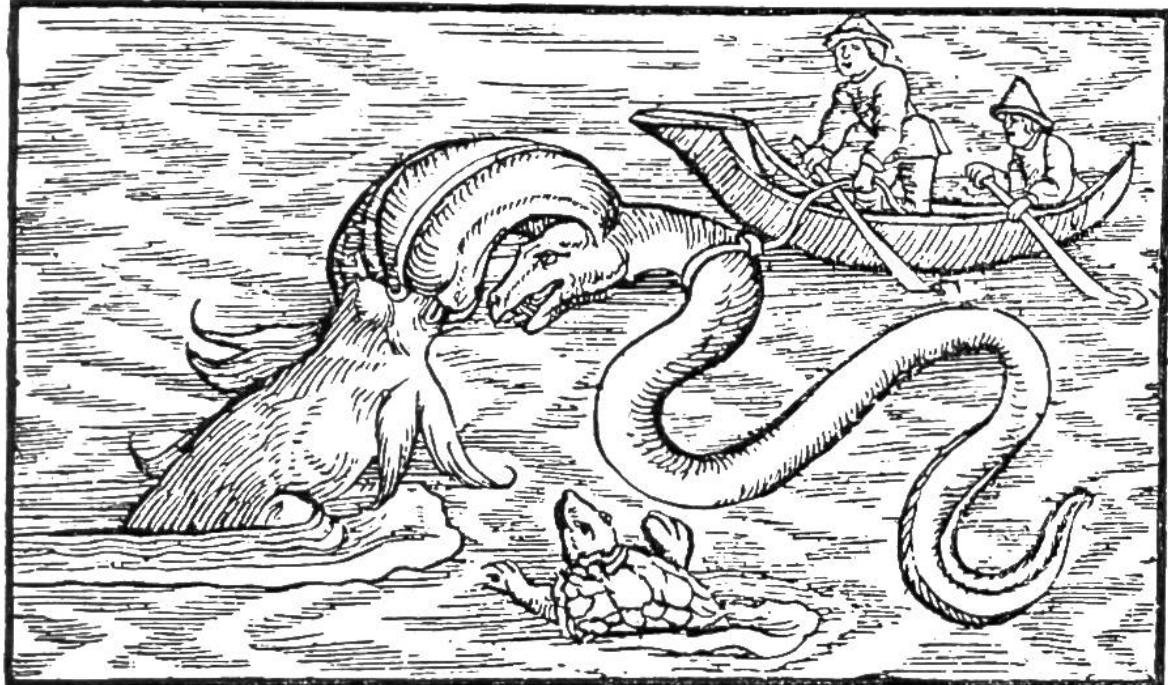
Verschiedene Tiere hat der Mensch in seinen Dienst genommen und zur Jagd abgerichtet, die Meute der Hunde, den Falken, aber auch den Fischotter und in China den Kormoran. Dass sogar ein Fisch Jagdgehülfe sein könne, das war in alten Naturgeschichtsbüchern und Reisebeschreibungen zu lesen, aber niemand wollte es so recht glauben, glich die Erzählung doch aufs Haar einem Bericht Münchhausens. Die Sache hat sich indes doch bewahrheitet. In den Meeren der tropischen wie der gemässigten Zonen lebt nämlich ein Fisch, der sich vor allen seinen Mitfischen dadurch auszeichnet, dass er über Kopf und Nacken hin einen ovalen Schild trägt. Dieser Schild ist gerippt und von Falten und Runzeln durchzogen. So gleicht er am ehesten einer Rohgummi-sohle. Diese Scheibe drückt der Fisch gegen die Flanken



Der Jagdfisch, Schiffshalter genannt, mit seiner Saugscheibe über Kopf und Nacken.

irgend eines grössern Fisches, eines Hais z. B., aber auch gegen Schiffswände. Er bleibt dann einfach haften, weil er es nämlich mit Hilfe von Muskeln derart einrichten kann, dass zwischen der Saugscheibe und der Fläche, wo er haftet, ein luft- und wasserleerer Raum wie bei einem Schröpfkopf entsteht. Auf diese Weise lässt sich der Schildträger, ohne selber eine Flosse zu rühren, vom Fisch oder Schiff nachschleppen und braucht dann bloss das Maul aufzusperren, um die „gebratenen Täuben“ hinein fliegen zu lassen. Vergeblich sucht sogar der stärkste Hai die Schleplast abzuschütteln.

Die findigen Chinesen, aber auch die Eingeborenen der Insel Sansibar und an der Torresstrasse (zwischen Australien und Neuseeland) und die Bewohner Westindiens haben es verstanden, von der Saugfähigkeit des Fisches Nutzen zu ziehen, und zwar zum Zwecke des Schildkrötenfangs. Einige der etwa meterlangen Schildfische werden geangelt; dann legt man ihnen einen Eisenring mit einer langen Schnur dran um den



Fischfang mit einem indischen Jagdfisch. Der alte Naturforscher K. Gesner hörte von dem Schiffshalter, berichtete über den eigentümlichen Gesellen in seinem „Fischbuch“ und brachte sogar ein Bild. (Wir geben es hier wieder.) Die Haftscheibe stellte er sich aber irrtümlicherweise als eine Art Haube vor.

Leib, unmittelbar vor der Schwanzflosse. Fährt der Schildkrötenjäger jetzt aufs Meer hinaus, dahin, wo er sein Wild vermutet, so lässt er die Schildhalter sich am Boote festsaugen und bindet die Leinen fest. Kommen die Schildkröten in Sicht, die sich vielfach schlafend auf den Wellen wiegen und schaukeln lassen, dann löst der Jäger mit einer Bambusstange sacht die „Meute“ von der Schiffswand los, die Tiere suchen sofort nach einer geeigneten Fläche, wo sie sich wieder festsaugen können und geraten auf diese Weise an die Schildkröten. Haften sie einmal an deren Panzer fest, so kann sich die Gefangene nicht mehr befreien. Der Jäger zieht den Schildträger mitsamt der Beute an sein Boot heran. Eher liesse sich der Schildträger zerreißen, als dass er losliesse, und es bedarf denn auch eines besondern Griffes, ihn von der Beute zu trennen.

Ein kleinerer Verwandter dieses Jagdfisches lebt auch im Mittelmeer. An dem Rumpf von Schiffen sich fest-

haltend, macht er von da öfters Reisen bis in die englischen Gewässer. Seine eigentümliche Haftfähigkeit hat im Altertum zu den seltsamsten Fabeleien Anlass gegeben. So meinte man, einige der Fische vermöchten mit vereinten Kräften Schiffe zu bremsen und gar stillhalten zu lassen. Das trug denn dem Fisch den Namen „Schiffshalter“ ein. In der Seeschlacht bei Aktium soll der Römer Antonius seine Niederlage den Schiffshaltern verdanken, die seine Schiffe an rascher Fahrt hinderten.

W. S.

Zwergvölker. Von alters her haben Zwerge und Zwergvölker in Märchen und Sagen eine grosse Rolle gespielt. Nun leben in Afrika tatsächlich Zwergvölkerschaften oder Pygmäen (= „Fäustlinge“), wie sie auch heissen. Allerdings sind diese Menschen gar nicht so klein. Sie erlangen eine Körpergrösse von 140 bis 145 cm. Die Stämme der Pygmäen scheinen von den ihnen überlegenen, grösseren Negern in die abgelegenensten Winkel der Urwälder gedrängt worden zu sein. Da betreiben die Männer Jagd, erlegen das Wild, selbst Elefanten und Büffel, mit Fallen und treffen es mit vergifteten Pfeilen. Die Frauen sammeln, was der Wald an essbaren Wurzeln und Früchten bietet. Bohnen, Mais und Bananen werden von den grösseren Nachbarn eingetauscht, ebenso eiserne Messer und Pfeilspitzen. Der Handel geschieht auf eigentümliche Weise. Die Tauschwaren werden einfach von beiden Parteien an einer bestimmten Stelle hinterlegt. Mit ausserordentlicher Gewandtheit durchschleichen diese „Zwerge“ den Urwald und verstehen es, sich unauffindbar zu verstecken. Sie sind zudem gewiegte Kletterer. Verwandte Stämme, die Buschmänner, dagegen sind im Grasland und besonders in der Kalahari-Steppe zu Hause, die sie als Jäger und Nomaden durchstreifen.